

Elbe- und Elster-Vote.

Erscheint wöchentlich zweimal Mittwoch und Sonnabend.

Bezugspreis für Monat Januar: durch unsere Boten 250,- Mark, durch die Post bezogen 250,- Mark. Einzelnummer 30,00 RM.

Bochen-Blatt

für die gesamten Angelegenheiten der Stadt- und Landbewohner des Elbe- und Elsterlandes.

Bestellungen auf den „Elbe- und Elster-Vote“, sowie Anzeigen für denselben nehmen an: In Pretzin die Expedition (Ernst Schulze's Buchdruckerei), in Annaburg Herr Buchbindermesser Gödig. Außerdem nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie die Boten des Blattes Bestellungen an.

Postfachkonto: Leipzig Nr. 43145.

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten.

Geschäftsstelle Pretzin Telefon-Anschluß Nr. 12.

Nr. 7.

Pretzin, Mittwoch, den 24. Januar 1923

45. Jahrgang.

Modernes Kaufrecht.

Mein Haus ist meine Burg! Das ist das stolze Wort, das der Engländer kennt. Es bezieht sich nicht allein auf die Sicherheit des Eigentums, sondern auch auf den Schutz der Persönlichkeit. Wenn auch nicht in ganz so weitreichender Form ist dieser Satz in die Verfassung aller Kulturstaaten übergegangen. In der neuen deutschen Reichsverfassung heißt es, das Eigentum ist unverletzlich. Die Unverletzlichkeit hinsichtlich dieses Rechtsgrundes ist also vorhanden, und sie ging so weit, daß sie sich auch auf den Schutz des Privatvermögens im Kriege erstreckte. Im Weltkrieg ist das Recht geworden, das den Privatbesitz nicht mehr sicher gewesen. Was dies für die Zukunft bedeutet, wird sich später zeigen. Aber bisher hat doch noch niemand daran gedacht, daß das Privatvermögen im Frieden ohne Rücksicht fremden Händen anheimzufallen und am allermeisten von Ausländern in Anspruch genommen werden könnte.

Das haben die Franzosen nun auf deutschem Boden festig gemacht und damit dem Rechtsbewußtsein aller Völker ins Gesicht geschlagen. Am kürzesten empfinden die Engländer diese französische Auffassung, denn sie verstehen es sich nicht, daß Jemand möglich ist, in welchen ihre heutigen Freunde es versuchen können, auch mit anderweitigen Privatbesitz so umzugehen, wie sie es heute dem deutschen Eigentum androhen. Es liegt klar genug, daß in dieser Verlesbarartigen Auffassung eine weitgehende nicht nur wirtschaftliche, sondern auch moralische Krise besteht, daß dieser Zustand nicht für die Dauer geduldet werden kann. Das mittelalterliche Kaufrecht, das seit einem halben Jahrtausend abgeschafft worden ist, wird hiermit unangenehm von neuem als lebendiger Faktor.

Einen Kaufmannstaat, wie England, muß das ganz besonders treffen, denn ohne Recht kein Handel. Um diesem Treiben wird das Vertrauen in die Ehrlichkeit und Solidität aller Geschäftsbeteiligungen gewissermaßen gekürzt. Es sind nicht nur die deutschen Firmen, die durch die fremde Intervention von jenseits der Grenze geschädigt und in ihrer Leistungsfähigkeit herabgesetzt werden, sondern auch alle ausländischen Unternehmungen, die nach Deutschland Beziehungen unterhalten. Der Wert dieses internationalen Handels läßt sich heute noch nicht berechnen, wo der Warenausfluß noch nicht zwei Wochen andauert, aber man kann annehmen, daß schon jetzt in Commercezentren wie dem Handels- und Handelsverkehr das Handelsrecht gelegt werden kann.

Das höchste Stück ist, daß die Franzosen sich

nicht einmal die Mühe gegeben haben, dem malträtierten Recht ein Mindestmaß einzufügen. Denn die sogenannten Sanktionen fassen keine Rechtsfrage dar, weil dabei die Urheber dieser Maßnahmen Staatsanwalt und Richter in einer Person sind. Ist so etwas im Kriege kaum zu billigen, so ist es in der normalen Rechtslage des Friedens unter allen Umständen verwerflich. Es ist, als hätten die Regierungen der Ost- und West-Europa und der Welt bemerkt, daß sie anders geriert sind, als alle anderen Nationen und daß ihr politischer Maß nur von ihrer Reichartigkeit übertrifft wird.

Vor dem 28. Juni 1919, als in Versailles der Friedensvertrag unterzeichnet werden sollte, hatte man dort Angst, daß sich Deutschland weigern würde. Dafür haben wir in den Auslägen namhafter Politiker in Paris (z. B. Senator Loriot) bereits genug. Selbsten hielt man unser Volk für gebrochen. Aber man hat sich getäuscht. Die französischen Verbündeten müssen sich selbst erweisen, die deutsche Kraft fußt auf dem Fundament des Welt- und Völkerechts, das durch nichts zu erschüttern ist.

Verfassung von sechs Kupferindustriellen.

Die nach Verhandlung zu einer weiteren kriegsgerichtlichen Verhandlung geladenen Begehrten Fritz Ebbesen, Generaldirektor Spinndler, Generaldirektor Teigelmann, Wittenberger, Jellen, und Elze sind nach kurzer Verhandlung verhaftet und unter schwerer militärischer Bedrohung in Einzelzellen in wichtigem Düsseldorf abtransportiert worden.

Den sechs Direktoren wurde anscheinend lediglich ihre Verfassung mitgeteilt; denn bereits im Augenblick des Eintreffens der Direktoren für ein französisches Auto vor dem Gebäude vor. Begehrend für die französische Verfassung, die dabei folgende entwürdigende Einzelheiten: Als die Verhafteten das Gebäude in Dresden verlassen, mußten sie auf Befehl eines französischen Offiziers folgen bleiben, und der Offizier in Verbindung mit einem französischen Juristen hielt die „glorreiche“ Verfassung photographisch fest.

Die verhafteten Zehnteliter.

Fritz Zehnteliter ist der jetzt 50 Jahre alte älteste Sohn August Zehnteliter, der seit einigen Jahren dem 80-jährigen Vater die Leitung der verachteten Zehnteliterischen Betriebe mit einer Belegschaft von rund 6000 Arbeitern abgenommen hat, die unter ihrem alten Namen Gesellschaft Deutscher Kaiser wieder in West- und Mitteldeutschland von Neuem her noch bekannt sein dürften. Generaldirektor Franz Wärfelbier ist der Leiter des mit der Seide Wärfelbier des Stammkonzerns

durch Interessengemeinschaft verbundenen Offener Bergwerksvereins König Wärfel, der insgesamt eine Belegschaft von etwa 6000 Bergarbeitern beschäftigt und im letzten Jahre ungefähr 1.200.000 Tonnen Kohlen förderte.

Begehrter Direktor Elze ist der Leiter einer Anzahl großer der westfälischer Bergwerksbetriebe, die bekanntlich mit den Siemens'schen Betrieben, dem Badener Hüttenwerk und der Siemens'schen für „Elbe-Elbe-Siemens-Industrie-Union“ verbunden ist.

Generaldirektor Spinndler ist der technische Leiter der Hütten im Essener Stahlwerk eigenen Stammkonzerns, insbesondere der Gesellschaft Victoria Wärfel.

Von welchen alle die Grenzen des Reiches zu einem Befehl sein dürfte Generaldirektor Fritz Engelmann, der Leiter der Essener Hüttenwerksbetriebe H. S. in Essen, den größten rauen Kohlenbergbau der Gegend, eines der größten Hütten- und Eisenwarenproduktions-Gesellschaftsunternehmen des ganzen Reichs.

Schließung der Banken.

Auf die Kunde von der Beschaffung sind sämtliche Banken in Essen dem Beispiel der Düsseldorf Bank gefolgt und haben, zugleich zum Protest gegen die Verschleppung der Reichsbank, geschlossen. Diese Maßnahme wird auf die Lohnzahlung der Banken keinen Einfluß ausüben, da die Wohnung der Bankgelder auf besondere Wege durch die Direktion der Banken erfolgt. Die Lohngeber sind hilfsbereit.

Schließung war es in Düsseldorf, wo es vielen großen Firmen nicht möglich war, die Abgabe auszugeben. Die Generaldirektoren waren daraufhin bei der französischen Besatzungsbehörde vorstellig geworden. Sie berieten auf die außerordentlich schwierige Lage, in die die arbeitende Bevölkerung durch die Sperrung der Auszahlungen bei der Reichsbank geraten sei. Bei der französischen Besatzungsbehörde machte sich infolge der Sperrung der Reichsbank ein sehr großer Andrang bemerkbar. Die Sparkasse, die auf so große Einzahlungen nicht vorbereitet war, mußte sich darauf beschränken, Beiträge bis zu 5000 M. auszugeben.

Die deutsche Oegenaktion.

Franzosenbesetze unmöglich.

Die Reichsregierung und die Regierungen der durch die französische Okkupation in Mitleidenschaft gezogenen Länder haben durch mehrere Erlasse den Beamten des besetzten Gebietes unabweisende Mitteilungen für ihr Verhalten gegenüber den Besetzten der französischen und belgischen Eindringlinge gegeben. Eine Umweitung der Reichsregierung und der Landesregierungen Preußens, Bayerns, Hessens und Oldenburgs befragt:

Die Aktion der französischen und belgischen Be-

Im Elbe und Recht.

Roman von O. Elber.

46) „Also Sie wollen mit dem Wechsel verlaufen?“ fragte Fritz Born.

„Aber selbstverständlich...“

Fritz stand schon an seinem Geldschrank und entnahm denselben einen Laufbanknote. Er hätte das Geld freilich für wirtschaftliche Ausgaben nötig gehabt, aber er hätte für den Wechsel den doppelten Preis gern bezahlt.

„Können Sie mir das Geld nicht in kleinen Scheinen geben, Herr Born?“ fragte Kötter. „Solch ein großer Schein ist bei anstrengendem aufwändig.“

„Ja — da sind zehn Hundertmarktscheine...“

„Ich danke tausendmal — Donnerwetter, so leicht hätte ich mir das Geschäft nicht gedacht!“ — Herr Born, auf Fritz Wohl!

Er füllte sich das Glas und trank es in einem Zuge aus. „Hurra!“ rief er dann. „Jetzt geht's nach Amerika! Ich glaube schon, der alte Schuß der Krummader, hätte mich betrogen mit seinen Papieren. Wenn er von meinem glatten Geschäft hört, ärgert er sich schwarz...“

„Wollen Sie mir versprechen, Krummader nichts von unserem Geschäft mitzuteilen?“

„Weshalb?“

„Nun, wissen Sie, für mich ist es gerade keine Ehre, mit Ihrem Krummader in Geschäftsverbindung gebracht zu werden.“

Kötter lächelte.

„Da haben Sie recht. Hüten Sie sich vor dem schlauen Hallunken, der gut hat wie ich Ihnen noch geben. Ich bin überzeugt, er hat für die Wechsel nur die Hälfte des Geldes als Darlehen gegeben, — so macht er es immer. Na, und nun leben Sie wohl, Herr Born, und nochmals herzlichen Dank...“

„Wollen Sie nicht noch ein Glas Wein?“

„Nein, ich danke. Ihr Wein ist ja ganz gut, aber für meine ausgepöhlte Nase zu sanftmütig. In „Weihen Röh“ in Hambach werde ich mir selbst ein Getränk mischen, das ein wenig stärker brennt! — Herrgott, werden die Leute Augen machen, wenn ich mit meinen Hundertmarktscheinen herauskomme!“

„Seien Sie vorsichtig...“

„Ja, ja — ich werde schon sehen, daß man mit nicht an den Krugem kommt.“ Also nochmals herzlichsten Dank und adieu, Herr Born...“

Fritz hielt ihn nicht mehr zurück. Er sah den verblumten Menschen in listiger Stimmung über den Hof faulenzeln; als er auf der Landstraße verschwunden war, atmete Fritz tief auf. Dann lächelte er.

„Spanne sofort den letzten Jagdwagen an“, befahl er dem Kutscher, der zugleich Diener war. „Ich muß in die Stadt fahren, du kannst mich begleiten, da ich längere Zeit bei Doktor Fischer zu tun habe.“

Im „Weihen Röh“ zu Hambach ging es in diesen Tagen hoch her. Der ehemalige Förster Kötter hatte sich dort eingemietet und ließ die Goldstücke springen, daß die Leute sich nicht genug wundern konnten. Anfangs hatte Kötter nur eine Nacht im „Weihen Röh“ bleiben wollen, um dann nach Hamburg weiter zu reisen, aber er fand gleich am ersten Abend eine lustige Gesellschaft, mit der er die Nacht durchzehrte und den folgenden Tag die Zecherei fortsetzte.

Es traf sich, daß gerade in diesen Tagen der große Jahresmarkt abgehalten wurde, der aus dem früheren Kirchweihfest entstanden war. Auf dem Dorfanger reichte sich Bude an Bude, Zelt an Zelt. Da gab es Karussells und Schießbuden, Schnellphotographen und Arabolaten, Menagerie und russische Schautel, und in dem großen Zelte, das der Wirt vom „Weihen Röh“ aufgeschlagen, wurde die Lustige hindurch gelangt. Da fand denn Kötter genug lustige Gesellschaft, zumal er mit dem Gelde nicht sparte.

Als aber nach drei Tagen der Festabend verlaufen war

und die Alltagsstimmung sich wieder geltend machte, die Zelte und Buden abgetragen wurden und die fahrenden Leute des Jahresmarktes weiterzogen, da war auch für Kötter die Zeit gekommen, zu verschwinden, denn schon war die Genbarmerie auf ihn aufmerksam geworden, weil er soweit Geld gezeigt hatte.

Er fühlte, daß er überwachelt wurde, und eines Morgens erklärte er dem Wirt zum „Weihen Röh“, daß er am Mittag abzureisen gedachte.

„Gehi mir vorerst aber noch ein ordentliches Frühstück, Schinken mit Eier, und eine Flasche von Eurem alten Nordhäuser Schnaps — mit ist der Kopf noch ganz wickl von gestern abend.“

Der Wirt brachte das Verlangen und Kötter stürzte sofort ein Glas des starken Branntweins hinunter.

„Es war ein Herr da, der nach Ihnen fragte“, sagte der Wirt.

„Ein Herr? — Ein Herr Herr Born aus Neuhof?“

„Nein, Herr von Prokowsky vom Schloß. Er wollte in einer halben Stunde wiederkommen.“

„Aber — ich bin dann schon unterwegs. Ich habe mit dem Herrn nichts zu verhandeln“, brumte Kötter und machte sich eilig an sein Frühstück. Er konnte sich jedoch von der Branntweinflasche nicht trennen, und halb betrunken sah er noch da, als Stanislau in das Zimmer trat.

Kötter beachtete ihn nicht, bis er dicht vor seinem Tische stand.

„Was wollen Sie?“ fuhr er auf.

„Mein Name ist Stanislau von Prokowsky, und wenn Sie Herr Kötter sind, werden Sie schon wissen, was ich will“, entgegnete Stanislau höflich.

„Nichts weiß ich. Ich kenne Sie nicht und will mit Ihnen nichts zu tun haben...“

„Aber Herr Krummader aus Berlin hat sie doch an mich gemeldet, um mir ein gewisses Papier zu übergeben? Wenigstens hat mir Krummader das geschrieben.“

„Was geht's mich an? — Ich hab' kein Papier für Sie.“

gierung im Ruhrgebiet stellt eine schwere Verletzung des Völkerrechts und des Vertrages von Versailles dar. Infolge dessen sind Besetzung und Anordnungen, die in Bezug dieser Aktion an deutsche Beamte ergreifen, rechtsunwirksam. Es ergeht daher seitens der Regierungen des Reiches, Preussens, Bayerns, Sessens und Oldenburgs die Anweisung, Anordnungen der bestehenden Mächte keinerlei Folge zu geben, sondern sich ausschließlich an die Anweisungen ihrer eigenen Regierung zu halten. Dies gilt auch für die Beamten des abgesetzten Gebietes, allen Maßnahmen gegenüber, die im Widerspruch zu den Bestimmungen des Rheinlaudaabkommens stehen.

Geno, Braun, v. Künig, Ulrich, Tanten."

Ein Erlass des Reichsverkehrsministers gibt den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Reichsbahn dreierlei bekannt, nämlich: 1. Verbot von Beförderung von Kohlen und Holz an Frankreich und Belgien. Den Beamten und Arbeitern der Reichsbahn ist es, den Bestimmungen des Reichsverkehrsministers entsprechend, verboten, Kohlen für Frankreich und Belgien zu befördern oder bei der Umleitung deutscher Kohlenzüge nach diesen Ländern mitzuwirken. Entgegengesetzte Befehle sind nicht zu befolgen. Die Reichsregierung wird das Personal für die hieraus erscheinenden Nachteile schadlos halten."

2. Gebrauch der deutschen Sprache. „Bei allen nicht vermeidbaren Verhandlungen mit den Franzosen und belgischen Besatzung in Ruhrgebiet haben die Eisenbahnbeamten und Arbeiter sich ausschließlich der deutschen Sprache zu bedienen."

3. Verbot der Umkartierungen. „Den Beamten ist die Umkartierung von Eisenbahnwagen und die Befehle zu solchen Umkartierungen verboten. Gegen Zuwiderhandlungen wird eingeschritten werden."

Obwohl die französischen Besatzungsbehörden die Befehle des Reichsverkehrsministers an die Eisenbahn verboten hatten, haben die Delegationen der Eisenbahnbeamten und -arbeiter in einer in Eisen abgehaltenen Konferenz beschlossen, sich streng an die Befehle des Reichsverkehrsministers zu halten.

Deutsche Rechtsverwahrung gegenüber den Morde und Mordgebräuen.

Zu den Morde, Verletzungen, Mißhandlungen, rüuberischen Raubaktionen und sonstigen Mordgebräuen der französisch-belgischen Invasionsarmee wird seitens der Reichsregierung regelmäßig und in jedem einzelnen Falle sofort nach Feststellung des genauen Tatbestandes durch die Geschäftsträger des Reiches in Paris und Brüssel in schärfer und nachdrücklicher Form Protest erhoben. Je nach Schwere der Verbrechen diese Proteste in Form von Noten oder mündlichen Erklärungen, weshalb ihr Wortlaut nicht immer bekannt gegeben wird. Es ist aber selbstverständlich, daß diese Schritte in keinem Falle zur Kenntnis der deutschen Behörden gelangen und die Verhaftung der Täter unterbleiben werden.

Frankreichs Anzeigepläne.

Die Chicago Tribune behauptet, die französische Regierung plane die Entsendung eines Oberkommandos in das Ruhrgebiet, um die Militär- und Zivilverwaltung dieses Gebietes für die Dauer der Besetzung zu leiten. Man habe einen General in Aussicht genommen, und zwar entweder Gouraud oder Mangin. Das Wort kommt wieder auf den Plan eines Pufferstaates zurück, der in Paris maßgebenden Kreisen neuerdings wieder entworfen worden sein soll. Man werde die preussischen Beamten ausweisen und die Verwaltung durch

„Aber Sie sollen doch einen Wechsel des Barons, Hambach einlassen?“
„Freilich — aber sind Sie der Baron Hambach?“
„Nein, aber ich bin zu Ihnen geschickt, um den Wechsel einzulassen.“
„Von wem?“
„Das geht Sie nichts an. Der Wechsel lautet über tausend Mark — hier ist das Geld, also geben Sie mir den Wechsel.“
„Ich hab' keinen Wechsel,“ sagte Kothler brummend und nun doch in einiger Verlegenheit.
„Aber Herr Kothler — Krummacher hat Ihnen doch das Papier gegeben, um es bei mir einzulassen. Also machen Sie keine Umschände und geben Sie mir das Papier — hier ist das Geld.“
Kothler schlug mit der Faust auf den Tisch.
„Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich das Papier nicht habe?“
„Ihrer er in angemessener Zeit.“
„Ja — wo ist es denn?“
„Weiß ich's — Ich hab's verkauft — distanziert, nennt man's bei den Bankiers.“
„Aber das dürfen Sie doch nicht!“ rief Stanislaus erschreckt hervor, indem eine faule Bläse, sein Gesicht überzog.
„Dazu hatten Sie kein Recht.“
„Weshalb nicht? Der Wechsel gehörte mir, und da mir Herr Born den vollen Betrag dafür gab.“
„Was?“
„Ihrer Stanislaus in furchtbarem Erschrecken.
„Sie haben den Wechsel an Fritz Born auf Neuhof verkauft?“
„So ist es,“ befehlige Kothler und trank ein Glas Brantwein aus.
Stanislaus schien zu wanken, Lakenblöße bedeckte sein Gesicht, keine Stimme und er machte sich auf die Beine eines Stuhles stützen, um nicht umzufallen.
„Sie scheinen nicht wohl zu sein, bester Herr,“ sagte Kothler.
„Da trinken Sie ein Glas Brantwein.“
Während sich Stanislaus das Glas zurück.
„Wissen Sie, daß Sie uns alle in das Verderben geführt haben?“
„Können Sie — Wieso denn? Ich bin mit keiner Schandtat bewußt. Und übrigens scheinen Sie nicht so — die Witzleute in der Küche nebenan könnten es sonst hören.“
„Sie sind ein Schurke!“
Fortsetzung folgt.

Einheimische führen lassen. Die Handelskammern im besetzten Gebiet wären ermächtigt worden, ein besonderes Geld herauszugeben.

Reit Parisien dehauptet, Frankreich wolle vorläufig gegen die Arbeiter im Ruhrgebiet keine Repressalien anwenden, um am Ende der zur Verbesserung zu lassen, werde aber nicht zögern, seine Drohungen wahr zu machen, denn es habe noch weitere Pfeile in seinem Köcher. Bis jetzt wären fünf Koteleien im Ruhrgebiet beschlagnahmt worden. Aber nur in einer von ihnen hätte der Stoff übernommen werden können.

„Frankreich gibt nicht nach.“
In einer Rede, die er in einer Vortragsgesellschaft hielt, stellte Barthou vor allen Dingen den „schlechten Willen“ Deutschlands fest, das die Gebude Frankreichs mißbraucht (!) habe und jetzt befristet werden wolle. Frankreich würde aber niemals nachgeben und seinen genau durchdachten Plan bis zu Ende durchführen. Der zu überwinden habe ihm nicht alles gegeben, was es wolle. Es werde aber verstanden, alles zu bekommen, was der Vertrag verpfordere hätte.

Deutschland auch nicht.
Die „Times“ führt in einem beachtenswerten Leitartikel aus, daß angesichts der letzten Ergebnisse auch der in Paris vorgelegte Plan Bonar Law's nicht mehr durchführbar sei. Es sei zweifellos, jetzt noch von einer Stabilisierung der Mark und von einer Bilanzierung des deutschen Budgets sprechen zu wollen. Die einzige Möglichkeit bestähe darin, daß sich Frankreich damit einverstanden erkläre, daß seine zerstörten Gebiete von Deutschland selbst wieder aufgebaut würden, wodurch alle Schwierigkeiten, die sich aus dem Budgetmangel ergäben, vermieden würden. Wenn aus dieses Mittel verweigert, dann erscheine die ganze Reparationsfrage im Augenblick als unlosbar. Das deutsche Kabinett scheine überzeugt zu sein, aus dem augenblicklichen Standpunkt gegen Frankreich als der Stärkere hervorzugehen. Über darüber noch im Zweifel gewesen sei, der müsse sich durch die energischen Erklärungen der Reichsregierung eines anderen beschließen lassen. Deutschland sei sich darüber klar, daß es verloren sei, wenn es jetzt nicht handhabe.

Der Franzosenbeschlott der Berliner Hotels.

Der Verein Berliner Hotels und verwandter Betriebe hat in Bezug früherer Beschlüsse einstimmig folgendes beschlossen:

1. Es darf von jetzt ab an jeden Gast nur eine Hauptmahlzeit mit Getränk abgegeben werden.
 2. Wutier darf nicht extra zum Frühstück gegeben werden.
 3. Eier dürfen zum Frühstück ebenfalls nicht gegeben werden.
 4. Jede Schaustellung von Lebensmitteln in den Schaufenstern, alten Wäffels usw. ist verboten.
 5. Französische und belgische Gäste werden in den Berliner Hotels nicht mehr aufgenommen.
 6. Französische und belgische Zeitungen werden von jetzt ab nicht mehr gehalten.
 7. Französische und belgische Banknoten und Werte werden nicht mehr von den Hotels in Zahlung genommen.
 8. Die französischen und belgischen Weine, Nöhre und Lebensmittel werden von den Hotels weder ge- noch verkauft.
 9. Die Lieferanten der Hotels werden dringend aufgefordert, sich diesen Beschlüssen des Vereins anzuschließen. Das Hotel- und Gastwirtsgebet wird selbst als freier Gewerbetreibender in den Betriebe festzuhalten und bittet die Regierung, von jeder Zwangsmaßnahme abzusehen.
- Die praktische Durchführung dieses Beschlusses mußten französische Reisende schon am Freitag erleben, die am späten Abend aus Paris in Berlin eintrafen. Sie fanden kein Nachtquartier in den großen Säulenhallen. Sie wurden u. a. auch in einem großen, sonst von vielen Ausländern besuchten Hause sehr höflich, aber energisch zurückgewiesen und mußten mit fremdem Gepäck das Hotel wieder verlassen. Begleitend ist dabei, daß die zahlreich in der Halle befindlichen Fremden anderer ausländischer Herkunft dieses Vorgehen der Hotel-Direktion laut applaudierten.

Deutsches Reich.

Berlin, den 22. Januar 1923.
Das Arbeitsprogramm des künftigen Landtags. Nach den Beschlüssen des Reichstages wird sich der preussische Landtag am 27. Januar, bis einschließlich 19. Februar versammeln. In der Pause soll der Bauwesenrat den Versammlung tagungsbüro arbeiten. Außerdem wird der Reichstag sich die neue Städte- und Landgemeindeförderung, der sich aus 35 Mitgliedern zusammensetzt, sich mit der Durchberatung des ersten Teiles der Verwaltungreform zu beschäftigen haben. Daneben tagen weitere Ausschüsse. In dieser Woche werden zunächst einige kleinere Vorlagen erledigt werden. Die dritte Sitzung des Grundbesitzgesetzes gehtend der Landtag am Mittwoch vorzunehmen. Die Sitzungen von Donnerstag bis Sonntagabend werden durch die erste Sitzung des Saushalts für 1923 ausgefüllt sein.
Gegen die wucherische Ausbreitung der gegenwärtigen Notlage wendet sich eine Kundgebung der Reichsregierung, in der als eine der dringendsten Aufgaben der Behörden bezeichnet wird, die bestehenden gesetzlichen Maßnahmen gegen Wucher, Schiebertum und Warenzurückhaltung wirksamer anzuwenden. Die Mittel, die das Gesetz hierzu an die Hand gibt, sind schon bei ähnlichen früheren Gelegenheiten bis zur äußersten Grenze verschärft worden. Zuchthaus, Geldstrafe in unbeschränkter Höhe, Ehrenverlust, Polizeiaufsicht, Unterfangung des Handelsbetriebes, Einziehung der Waren und des wucherischen Gewinnes sowie Brandmarkung des Lagers durch Urteilsveröffentlichung sind vorgesehen. Auch die Zurückhaltung von Gegenständen des täglichen Bedarfs fällt unter diese Strafverordnungen. Unabhängig von Strafverfahren können Waren, die zurückgehalten werden, enteignet und der Allgemeinheit zugeführt werden. Inzuverlässige Personen können vom Handel ausgeschlossen werden.

Ein Besatzungsheer von 260000 Mann.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Wie W. I. B. mitteilt, werfen die Franzosen immer neue Truppen nach dem Rheinland. Mainz ist von französischen Truppen überfällt. Ständig werden Truppen nach dem Ruhrgebiet verladen. Ebenso treffen immer wieder neue Truppen aus dem Innern Frankreichs ein. Mit welchen Plänen sich die Franzosen tragen,

lann z. B. aus einer Versicherung geschlossen werden, die der persönliche Adjutant des Generals Degoutte, Kapitän Wolfstab in einem Gespräch machte, wonach zur Zeit allein im Rheinland 90 000 Mann französische Truppen stehen, während für das Ruhrgebiet insgesamt 260 000 Mann in Aussicht genommen seien.

Paris hat eine ebenso kurze wie ungenügende Antwort auf die Protestnote der deutschen Regierung wegen Erschießung deutscher Bürger gegeben. — Die Verhandlung gegen Fritz Thijssen und die anderen 8 verhafteten Industriellen und Beamten vor dem Kriegsgericht in Mainz soll erst morgen stattfinden. Es hat niemand Zutritt zu den Verhafteten. — Die Lage im Ruhrgebiet ist allgemein unverändert. Nur der Eisenbahnerstreik in Dortmund macht sich bemerkbar. Die Franzosen versuchen mit eigenem Personal ohne Rücksicht auf der Signale.

Handelsnachrichten.

Berliner Berichte vom 20. Januar.
Der heutige Devisenmarkt fand unter dem Zeichen der festen Deutscher Markkurse, wodurch einige Verwirrung aufkam. Der berufsmäßige Devisenhandel stellte infolgedessen seine Kaufoperationen gatt und war bei dem Eingehen neuer Engagements sehr vorsichtig, wozu auch der Wochenschluss wesentlich beitrug. Dazu kam, daß der industrielle Bedarf sehr gering war. Die Gold- und Silberdevisen verkehrte recht unruhig und allenthalben machte sich eine abnorme Haltung bemerkbar. Das Angebot der Provinz hat sich kaum vermindert; bei den wenigen Vorleihen Devisen weichen die Forderungen zum Teil erheblich von einander ab. Andererseits halten sich auch die Käufer zurück und lassen äußerste Vorsicht walten. Aus alledem ergab sich eine sehr geringe Umsatztätigkeit.

Der Stand der Mark.

Es folgte nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

1 hellblauer Gulden	7500	19.1	191
1 belgischer Franc	1127	1187	0.80
1 dänische Krone	3166	3815	1.12
1 schwedische Krone	4837	5261	1.12
1 italienische Lira	897	947	0.80
1 englisches Pfund	85785	9181	0.80
1 Dollar	18763	19700	4.20
1 französischer Franc	1231	1316	0.80
1 schweizerischer Franc	3586	3850	0.80
1 holländische Krone	638	642	—

Waremarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Weisse für 50 kilo als Station:

Weizen März	35 000—36 000	Weizen März	23 000 bis 33 000	
Gerste März	27 000—28 000	Hafer März	25 000	
Wais magonischer Hamburg	24 000—24 500	Wais magonischer Hamburg	24 000	
Wais gemein (100 kilo)	83 000—88 000	Weizen- und Roggenmehl (100 kilo)	83 000—88 000	
Wais klein (100 kilo)	17 000—19 000	Raps 47 000—48 000	Vitrioläpfel	53 000—57 000
Kleine Speiseerbsen	47 000—50 000	Erbsen (100 kilo)	23 000—25 000	
Serrabella 60 kilo	60 000—75 000	Roßhafer (100 kilo)	21 000—22 000	
Erbsen (100 kilo)	10 500—11 500	Bohnen (100 kilo)	15 000—16 000	
Stärke (100 kilo)	15 000—16 000	Stärke (100 kilo)	16 500 bis 17 500	
Torinmehl (100 kilo)	30 000—31 000	Woll 7000	6500—7000 Mark	

Getreidebörse für 50 kilo als Station: Drahtgrobste Mehl, Weizen- und Futterstroh 10 000—11 500, Weizenklein 23 000—25 000, Weizenmehl 9700 bis bindigengrobes Mehl, Weizen- und Roggenmehl 9800—10 100, feines und gebündeltes Krummrohr 9300—9500, Säckel 11 000—11 500, handelsübliches Getreide 9000—9300, gutes Senf 9700—10 000 Mark.

Schafstoffsmarkt.
(Amtlich.) Auftrieb: 2001 Wieder, 1215 Käfer, 4652 Schafe und 5670 Schweine. Preise für 1 Pfund Leder: gewicht: Kinder 450—1100, Häber 650—1300, Schafe 450—900 und Schweine 1400—2200 Mark. Die heutige Lage zurückzuführen und wäre nicht notwendig, wenn beim Einkauf etwas mehr Zurückhaltung gezeigt worden wäre. Die Produzenten können dazu beitragen, durch eine bessere Vermarktung gerade in der jetzigen Zeit die sonst unhaltbare Lage zu erleichtern.

(Der Unterschied zwischen den Marktpreisen und den Stahlpreisen wird durch den Marktpreis mit berücksichtigten notwendigen Eisen wie Frucht, Stahndel, Versicherungen und Kommissionsgebühren, Umfahrgeld usw., ferner den üblichen Gemeinbedarf erklärt.)

Goldes und Provinzielles.

Der Markt, um alle notwendige Nachrichten zum Überblick zusammen zu fassen. Nachher werden gerne zurückgeführt.

Der Dollar notierte am gestrigen Montag an der Berliner Börse 22 400 Mark.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 22. bis 28. d. M. zum Preise von 70 000 Mark für ein 20-Markstück, 35 000 Mark für ein 10-Markstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsschulden durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 22. d. M. bis auf weiteres zum 1500-fachen Betrage des Nennwertes.

Ein Kupferpfennig = 29 Papiermark. Die „Niederländische Zeitung“ meldet: In Berlin werden im Handel für einen Kupferpfennig 29 Mark in Papier gezahlt.

Die „grüne Polizei“ wird blau. Die Tage der „grünen Polizei“ dürften gezählt sein; die internationale Kommission hat Anstoß an dem grünen Rod des Schutzmanns genommen, der nach ihrer Ansicht allzuhell ist, den verflochtenen selbigen Rod erinnert. Im Schnitt wird sich die neue Uniform wenig von der heutigen unterscheiden, das Grundrot soll blau meliert sein, der Ärmel an seinem Schluß einen Spiegel von hellblauer Tuch erhalten, auf dem die Dienstabzeichen angebracht werden sollen. Die Schultergefedte sollen wechsellösen. Der Mantel soll ebenfalls blau und zweifelhig sein, der Ärmel aus etwas hellerem Stoff. Zum Mantel tritt ein imprägnierter Umhang. Mägen blau, Besatzschwarz, Soße schwarz; die Gürtel- und Gamaschenfrage ist noch nicht gelöst.

Unterstützung der Lokalpresse! Der Erkämpfung der kleinen Lokalpresse wird mit jedem Tage härter und erbarmungsloser. Täglich beinahe bleiben einige dieser kleinen Zeitungen auf der Straße liegen. In das enge Gefüge eines heimlichen Zusammenlebens von Menschen und Dächern reißt das Eingehen eines solchen Lokalblattes jedesmal ein nicht wieder zu findendes Loch, dessen Fehlen man erst später öfters merken und mitunter schwer empfinden wird, das dann aber nicht wieder gut zu machen ist. Denn letzten Endes ist es die Lokalpresse, die den eigentlichen Heimatgeist pflegt und die engen Bande aufrecht erhält, die sich in dem Worte „Heimat“ für uns alle verbergen. Wo

dieses Band erst zerrissen ist, wo erst durch Ueberfluten eines Dries mit auswärtigen Gezeugnissen der Großstadtpresse die Interessen von Heimatliesen und Lokalen endgültig abgeleitet werden, da geht auch das Gefühl für Heimatpflege und Heimatgefühl endgültig verloren und der rechte Geist politischer Verantwortlichkeit tritt auf den Plan.

Hohndorf, 22. Jan. Dank der Bemühungen einiger Herren aus Hohndorf war es gelungen, am Sonntag den Bretliner Gesangverein „Viederlebe“ für ein Gastspiel der beliebten Operette „Bürgerlebe“ in unserm kleinen Orte zu gewinnen. Es war ein Genieß, den wohlfeilsten Darbietungen zu folgen. Die Darsteller gaben ihr Bestes her, und der reichlich spendende Beifall wird ihnen gezeigt haben, wie dankbar man ihnen war. Es sollte ein kleiner Lohn sein für ihre große Mühe. So ist es recht: Stadt und Land sollen Hand in Hand vereinsamvoll miteinander arbeiten am inneren Aufbau unseres Vaterlandes, nicht nur durch Austausch materieller, sondern vor allem auch der idealen Güter. So nur kommen sich die Herzen näher, so trägt man bei zu gegenseitigem Verstehen, zu beiderseitiger Verschönerung, Standesausgleich zwischen Vornehm und Gering, das ist der Grundgedanke der schönen Operette. Wenn wir sie von dem Standpunkte aus betrachten und jenen Gedanken beherzigen, dann bedeutet die gefällige Aufführung eine nationale Tat.

Jessen, 22. Jan. Gestern hat hier eine schöne, erhebende Feiertage, die den Gedenktage, stattgefunden. Um 9 Uhr vormittags nahm Herr Pfarrer Weber die Eintragung der Glocken zum Dienst an der Gemeinde auf dem Gedenktage vor; es nahmen die Mitglieder des Gemeinderats und des Magistrats teil. Es folgten der Festzug nach der Kirche, der Festgottesdienst, Ehrenläuten und Besonnenblasen vom Turm.

Gräfenhainichen, 19. Jan. Eine Berliner Einbrecherbande, bestehend aus 8 Personen, gab vorgestern Nacht in Radis und Burgemeister ein Gastspiel. Ein Teil der Einbrecher verschaffte sich Eingang in das Haus des Herrn Zimmermann in Radis und nahm dort Lebensmittel und eine größere Geldsumme. Die zweite Abteilung drang in das Schloss des Freiherrn v. Bodenhausen in Burgemeister und entwendete Silbergeschätze und anderes. Durch Warnung wurde die Diebstahlsaktion und später auch die Verhaftung auf die Dämme aufmerksamer, die die Polizei ergreifen und bis zum Bahnhof Gräfenhainichen verfolgt wurden. Hier entzogen sie sich der Verhaftung dadurch, daß sie auf ihre Verfolger schossen. Gestern morgen gelang es dem Landjäger Erdmenger aus Radis, einen der Diebstahl-Einbrecher in Bergwitz gefangen zu nehmen; er wurde nach seiner Vernehmung nach Berlin überführt. Es handelt sich bei den Einbrechern um eine wohlorganisierte Gesellschaft, meist Polen, die in Berlin ihr Domizil hat.

Ellenburg. Am Dienstag wurden am hiesigen Bahnhofe um 4 1/2 Uhr morgens zwei Männer angehalten, die sich über zwei mitgeführte Fahrräder nicht zur Genüge ausweisen konnten. Bei ihnen wurden ein Schlüsselschloß, eine Zange, ein sogenanntes Französisch und eine Kapsel, 20 Stück Seife und ein Flaschenauszug vorgefunden. Nach hartnäckigem Beugnen konnten sie überführt werden, in einen Schuppen des Bahnhofes Altsiden eingetrocknet zu sein. Aus dem Schuppen haben sie 20 Stück Seife, eine Flasche Kognak, die mittlerweile ausgetrunken war, etwa 800 Mark Bargeld und drei Fahrräder gestohlen, wovon sie zwei bei sich führten und eins im Walde nahe Altsiden versteckt hatten. Bis auf die Flasche Kognak kann das gestohlene Gut zurückgegeben werden. Die Täter wurden dem Amtsgericht zugeführt, da vermutet wird, daß sie in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember 1922 einen Einbruchsdiebstahl am Bahnhof Modreina verübt haben.

Die Geschichte der Stadt Brettin und ihrer nächsten Umgebung.

Vorgestellt von Superintendent Veitke g a n g.

Kapitel 8.

Vorgänge und Zustände in Brettin u. Lichtenburg in der Zeit nach Kurfürsters Tode bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts.

Vor allem wird über viel Säuererei bei Hochzeiten geklagt. 1582 schließt solche Klage mit den Worten: Es ist ein anständiges Volk, unartig und ungewiss, sollen sich nach der Ordnung halten. Der Jugend wird Gotteslästerung schuld gegeben, die arg um sich greift und der mit harter Strafe vom Rat gezeugt werden mußte. Das Schulwesen erfährt sorgfältige Berücksichtigung bei den Visitationen. — 1555 werden die Schulbücher auf eine Beschwerde wegen unfreundlicher Behandlung seitens der Bürger und des Bürgermeisters Sülle in Schuß genommen und großer Fleiß und viel Geschick in ihrem Ausräumen und Schulbüchern bezogen, besonders wird ihrer Leistungen in lateinischer Sprache, deutscher Schrift und Musik gedacht. Zur Entlassung eines Schuldieners aus dem Amte wird ein Beschluß des Rates, des Pfarrers und der Ratsmitglieder für notwendig erachtet, der von dem Superintendenten und Konviktorium in Wittenberg zu genehmigen sei. Für die Mädchenschule werden je 2 Stunden Vor- und Nachmittag vorgezeichnet. Damit die Lehrer fleißig unterrichten und die Schulkinder mit Lust lernen, sollen der Bürgermeister oder ein Ratsherr, der Pfarrer und der Stadtschreiber jedes Vierteljahr die Schule einmal visitieren und die Knaben examinieren. Die bei der Prüfung losentwertet besessenen Knaben erhalten zur Belohnung eine Semmel, Bregel od. dergl., wofür 1 bis 5 Groschen aus dem gemeinen Raufen gegeben werden. Der Pfarrer hat die Gemeinde öfter von der Kanzel zu ermahnen, ihre Kinder fleißig zur Schule zu schicken, damit Bürger heranwachsen, die zur Not lesen und schreiben können, wozu es viel in diesem Orte zur Schande desselben fehle. Unterrichtet wurde in der Anobenschule in deutsch, lateinisch und sogar Griechisch. — Das Früh- und Spätklassen wird dem Kantor abgenommen und einem Wächter übertragen. Das Räuten der Beigleide war unterbrochen und wird wieder angefangen.

Aus den Dörfern Lichtenburg, Hohndorf und Labrun wird berichtet: In Labrun wird nach manchen Verhandlungen mit dem Pfarrer und Veränderungen in der Gottesdienstkonzertion eine regelmäßige Gottesdienste eingerichtet. Der Pfarrer und Kaplan kommen alle 4 Wochen, jedoch alle 14 Tage ein Gottesdienst gehalten wird und alle 4 Wochen eine Abendmahlsfeier (1576).

Stendal, 22. Jan. Vom allmächtigen Schwurgericht wurde die Ehefrau Anna Schulz wegen Giftmordes zum Tode verurteilt. Die Angeklagte, die während der Einziehung ihres Mannes eine Liebshändlerin, hatte im Jahre 1917 ihrem Manne ins Feld einen Beutel gelandt, der mit Styrchnin vermischt war. Der Empfänger des Kaufens war an dem Genue gestorben.

Bitterfeld, 19. Jan. Einem hiesigen Beamten gelang es, am 17. d. Mts. zwei Schmiedler festzunehmen. Einer der Schmiedler hatte einem hiesigen Handelsmann Platin und Silber im Werte von 1/2 Million Mark zum Kauf angeboten. Der Käufer wurde nach Festzug auf dem Bahnhof befehligt, wo die weiteren Vereinbarungen getroffen werden sollten. Der Käufer sowie ein hiesiger Kriminalbeamter begaben sich nach dort. Dem Beamten, welcher durch einen der Käufer in eine bunte Gasse geführt wurde, gelang es, sich die Gewissheit zu verschaffen, daß beide Personen nicht im Besitze von Platin und Silber waren und ihre Absicht war, im Besitze des Kaufpreises von 200 000 Mark zu kommen. Beide Personen wurden hierauf festgenommen. Es sind dies die Arbeiter S. und Sp. aus Festzug in Anhalt. Beide Personen haben mit einem dritten Komplizen, welcher ebenfalls ermittelt wurde, vor 8 Tagen einen gleichen Schmiedler an einem Dessauer Gehäufsmann ausgeführt, wobei ihnen 200 000 Mark in die Hände fielen. Bisher war es nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden, was jetzt durch die Festnahme gescheh.

Aus dem Reich.

Leipzig, 18. Jan. Um den teuren Kaffee-Ertrag auf billige Weise zu erlangen, kam eine Bäcker-Ehefrau auf einen raffinierten Gedanken: Sie kaufte sich zunächst ein Päckchen „Seeliges Kornkaffee“, das sie zu Hause vorsichtig öffnete, einleitete und mit Wasser füllte und vorsichtig wieder aufsteckte. Dann ging die Frau in ein Geschäft und verlangte ein Päckchen „Seeliges Kornkaffee“. Dies legte sie in ihr Handtäschchen. Dann kaufte sie noch irgend eine Kleinigkeit, warauf sie fragte, was der Kaffee koste. Nachdem ihr der Preis genannt worden war, sagte sie, daß sie heute nicht bezahlen könne, erst in ihren Koch- und — gab aber nicht das eben erhaltene, sondern das Päckchen mit Wasser zurück. Dieses „Spiel“ trieb sie seit Anfang Oktober; 14 Fälle sind bis jetzt bekannt geworden. Beschädigte sind jedoch nicht die einzelnen Geschäftseigenen in Leipzig, sondern die Fabrik in Heilbronn, die den Schaden jedesmal erleidet, wofür sie mit Bestimmtheit annahm, daß der Täter unter ihren Angestellten zu suchen sei.

Konneburg. Die durch die Verhältnisse bedingte harte Steigerung der Preise für Säge haben die Herren Tischlermeister Ernst Sommer und Skattonnagenfabrikanten Ernst Förster veranlaßt, Versuche zur Herstellung eines billigeren Säges zu machen, die als durchaus gelungen bezeichnet werden können. Dieser Säge besteht aus geschicht angeordneten Lagen mit harter überzogener Pappel, ist schwarz gefärbt und mit Silberbronze verzinkt. Da der Boden mit Gips ausgefüllt ist, ist derselbe unerschütterlich. Der Preis beträgt jetzt die Hälfte eines einfachen Säges und erfüllt bei der jetzigen teuren Zeit vollständig seinen Zweck.

Kranzsch, 18. Jan. Hier hat jeder Haushalt (nicht nur eingesehene Bürger) eine Solbberheizung und erhält zu Heizungswecken 15 Meter Brennholz. Nun ist wegen des Holzmannels von der Industrie eine Art Abhilfe erfolgt, die beiden Teilen zum Vorteil gereicht und die Klausenhäler in die angenehme Lage versetzt, nicht nur Feuermaterial in Hülle und Fülle für ihren langen Winter, sondern obenbrein gar Geld zu haben. Das Holz geht ins Inbaugebiet als Grubenholz, dafür werden von dort aus Kohlen geliefert,

und zwar erhalten die Klausenhäler für 12 Meter Holz (3 behälter für zwei Feuerstätten) im ganzen 84 Zentner Kohlen und außerdem für das Meter noch 14 000 M. bar. **Gienach, 19. Jan.** Auf den großen Bahnhöfen der Thüringer Hauptstämme Gerstungen, Erfurt, Weimar, Naumburg liegen zahlreiche Materialzüge fest, da die Bahnhöfe überfüllt sind. Teilweise werden Güterzüge auf Nebenbahnen geleitet, wo sie einleitend aufgestellt werden. Die Zugladungen sind grundsätzlich auf die Infolge der Ausbreitung angeordnete Einstellung der Reparationsleistungen an Frankreich und Belgien. Auch die zwischen Deutsch-Österreich und Frankreich verkehrenden Kohlen- und Holzzüge liegen fest. Der hiesige Teil des Eisenacher Güterbahnhofs ist mit Wagen aller Art überfüllt.

Kirchen-Nachrichten.

Freitag, den 23. d. Mts., Abend 8 Uhr in hiesigen Schulgebäude: Erster Es. Männerabend.

Mittwoch, d. 24. Jan., nachm. 5 Uhr: Bibelstunde in der Oberpfarre.

Donnerstag, d. 25. Jan., abends 8 Uhr: Jungfrauenverein in der Oberpfarre.

Freitag, den 25. Jan., abends 7 Uhr: „Serita junger Mädchen“ in der Schule.

Freitag, den 28. Jan., abends 7 Uhr: „Jugendverein Kriz-Kämpfer“ in der Schule.

Weiter-Prognose.

Mittwoch, den 24. Jan.: Etwas kälteres, wachsend bewölkt, teilweise helteres Wetter mit etwas Schneeflocken.

Donnerstag, den 25. Jan.: Anfänglich helteres, trockenes Wetter mit Frost. Dann allmähliche Erhebung u. milder.

Freitag, den 26. Jan.: Trüber, milder, windig, Niederschläge.

Verlangen Sie bei Ihrem Installateur

AMBI-Bader-, Wasch- und Toilette-Einrichtungen
insbesondere
AMBI-Badewannen D. R. P.
Dünnwandig glatt gewaschene und polierte Marmorierazzo-Konstruktion

Unverwundlich im Gebrauch.	Das Schönste Beste
Elegantes Aussehen!	Billigste auf dies. Gebiet.

Druckschriften B auf Wunsch.
AMBI-Werke, Abt. II Nr. 65, Berlin SW. 68
Kochstrasse 18.

F. O. P.
Donnerstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal
Der Vorstand.
Borkalf-Herren-Schnürschuhe,
Größe 40, zu verkaufen.
Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. V.

Die Stellung eines Pfabens bei schlechtem Wetter für den Pfarrer wurde bald wieder unterlassen. Dem Kaplan wird ein Küster zur Hilfe bestellt beim Singen in den Gottesdiensten und bei den Abendmahlsfeiern. Als Bezahlung erhält er 16-17 Groschen, es wurde ihm aber geraten dafür wie der Kaplan, 1 Brot und eine Pratomst von jedem Hauswitz zu nehmen. 1578 u. 1579 bester die Labruner ihre bauwüßig gewordene Kirche aus und bitten, daß ihre Rindein möglichen in ihrer wieder schön gestaltete Kirche getauft werden, da sie dieselben nur mit großer Gefahr und großen Unkosten nach Brettin zur Taufe bringen könnten.

Hohndorf hatte damals noch keine eigene Kirche. Es mußte sein Pfarrrecht in der Stadt haben. In der Woche wurde einmal Donnerstags in Hohndorf eine Katechismuspredigt gehalten. Ein Bauer wollte den Diakonum mit dem Brotmesser erstickten, als dieser ihn wegen Verlassens seiner Frau zur Rede stellte. Der Fall kam zur Unteruchung vor den Schöffern. In Lichtenburg machte der Bürgermeister allerlei Schwierigkeiten. Er hat einen abwechselnden Pfarrer von auswärts angestellt, den er wieder entlassen mußte. Lichtenburg war wie Hohndorf mit seinen Pfarrrechten nach Brettin gemein, wollte aber trotz der Nähe Brettins eigene pfarramtliche Versorgung haben. Der Bürgermeister verhandelte mit dem Pfarrer in Brettin über Abtretung sonntäglicher Gottesdienste in Lichtenburg — dem Kloster — gegen besondere Vergütung. Es scheint nichts daraus geworden zu sein. Wegen eines Stad Landes, das dem Lichtenburger Hofe, den Bauern und der Pfarrer gemeinsam gehörte, das er aber allein bewirtschaftete, mußte er sich rechtserfüllig auch wegen Abtretung der Bauern vom Besuche der Gottesdienste durch Hofdienst und Jagden am Sonntag. Auch am Erbkinder bei der Visitation an dem von den Mitteltoren bestimmten Tage, hatte er sie gehindert. Eine Bitte um eine Katechismuspredigt in der Woche wurde den Lichtenburgern wohl wegen der nahen Bretliner Kirche abgeschlagen.

Kapitel 9.

Aurfürstin Anna.

Die Erbauerin des Schlosses Lichtenburg.
Auf den Ruinen des 1533 niedergebrannten, einstmaligen wegen seiner Größe und Schönheit berühmten Antonienhofes Lichtenburg entstand in den Jahren 1574—1581 das Schloß Lichtenburg in seiner jetzigen Gestalt, abgesehen von dem mangelhaften Um- und Anbauten, die das Fäustlichkei bei seiner Umwandlung in eine Strafanstalt erfuh. Die Erbauerin des Schlosses war Aurfürstin Anna, die Gemahlin des schon erwähnten Kurfürsten August von Sachsen (1553

—1586), eine bairische Königsstochter, im Volke allgemein Mutter Anna genannt. Nach Volkening des nach ihr benannten von dem Kurfürsten erbauten Schlosses Annaburg — 1571—1573 — wurde nach ihren Gebanten, Wünschen und Plänen der Bau des Schlosses Lichtenburg ausgeführt, das sie wegen der freien Lage und des fruchtbareren Bodens vor dem Annaburger Schloße in sandiger Gegend und von düstern Wäldern umgeben bevorzugte. Zum Lichtenburger Schloße wurden auf Annaburg des Kurfürsten die Steine und das noch brauchbare Material des Schloßberges in Brettin, das Herzog Rudolf I. erbaute, und später die Aurfürstin Elisabeth bewohnt, verwendet. Zweck wurde die Wirtschaftsgüter aufgeführt, die heute Bestandteile der Domäne Lichtenburg sind und die damals angekauft, massiven, starken Wände und Keimern Kreuzgewölbe aufweisen, auch von den später hinzugekommenen Gebäuden leicht zu unterscheiden sind. Die jetzige Wohnung des Domänen-Pfäfers war ursprünglich ein Gemächshaus. An die Stallungen angebaut war das Haus des Gutverwalters. Vom Schloßhofe trennte die Wirtschaftsgebäude ein hohes, eckernes einen freien Durchblick gewährendes Gitter. Das ganze Vorwerk führte ansehend schon damals den rätselhaften, wahrscheinlich auf die Art der Anlagen hinvewiesenen Namen Kleinlonben, den heute noch die zur Strafanstalt gehörenden Gartenanlagen haben. — Juli — 1581 — wurde die vielleicht anfänglich nicht beabsichtigte Kirche gebaut, die nach ihrer Erbauerin Annen-Kirche genannt ist. Durch ihre Lage ist sie als späterer Einbau gekennzeichnet. Die Jahreszahl Erbauung 1581 ist an dem Giebel, auf dem die Kanzel steht, angebracht. Leider verdecken die in der Mitte der Kirche befindlichen, diese in 2 gleich große Schiffe teilenden umfangreichen, starken Pfeiler, die das hohe, prächtige Kreuzgewölbe stützen, den Altar, jedoch der Giebel von einem Teil der im Gotteshaus verfallenen Gemeinde nicht gesehen werden kann und eben so für ihn viele durch die Pfeiler verdeckt werden. Orgel und Altaraufgang sind durch neue ersetzt. Die 1581 eingebaute Orgel sollte aus der alten Klosterkirche herrühren aus der Zeit um 1530 stammen, doch erscheint die Stellung der Orgel beim Abbrechen der Klosterkirche 1555 nicht wahrscheinlich. Auch war ja 1530 schon das Kloster aufgehoben.

Fortschreibung folgt.

1. geboren ist in d. 25. 11. 1592 in Babersleben (Schwelmig), geboren d. 1. 10. 1585 in Döberitz an der Elbe, bestieg in der Amtseinführung der Kurfürsten des Kurfürstlichen Rates im Freiburger Dom. Sie war die Tochter des Königs Christian III. v. Dänemark 1584—1589 und Schwester des Königs Friedrich II. von Dänemark 1589—1688.

* **Wieder ein Todesopfer der französischen Banditen.** In Langendree bei Bodum hat ein vor dem Amtsgericht in Langendree stationierter Posten einen Krankenflieger namens Kowalski, der den Posten angeblich angeprochen haben soll, sofort niedergeschossen. Kowalski war auf der Stelle tot. — In der Eisenbahnbrücke Dorst, auf dem Wege nach Altendorf, wurden beim Heimgange von der Schicht Bergleute von der Bege Robert von dort kehrenden französischen Posten beschossen. Nach einem kurzen Anlauf auf Französisch feuerten die Posten sechs Schüsse ab.

* **Protektorfrei der Bergarbeiter.** Die Belegschaften der Woeller-Schächte in Buer, die zu den Staatsbergwerken gehören, sind in den Streik getreten. Auf dem Gute-Hoffnungsbühle in Sterzede gehörenden Schacht ist ebenfalls die Belegschaft in den Streik getreten, weil eine belgische Besatzungstruppe einen Wagenpark auf dem Gegenplatz aufgestellt hat. Die Belegschaft erklärte, unter belgischen Bajonetten nicht arbeiten zu wollen. 800 Mann von der Mittagschicht sind nicht eingefahren. Auch die Nachtschicht von 250 Mann will nicht einfahren. Die Bergverwaltung hat bereits mit der belgischen Besatzung Verhandlungen angeknüpft. Die Belagerer haben sich aber geweigert, den Gegenplatz zu verlassen. Wie verlautet, wird die Teupie in dieser Nacht noch weiterziehen.

* **Protektorfrei der Bergarbeiter.** Die Beamten und Betriebsräte sämtlicher Bezirke im Bezirk Gaffro, Nauzel, Kirchhude, Mengende, Kobitzsching, Gerche, Holtshausen, Börsig und Solingen erhoben in einer Entscheidung schärfsten Einspruch gegen die Befragung des Ruhrgebietes und erklärten der Besatzungsbehörde einmütig, daß jede Maßregelung eines Beamten oder Arbeiters aus betrieblichen Gründen die Arbeitseinstellung sämtlicher Arbeiter und Beamten aller Bezirke zur Folge hätte.

* **Französische Schandjustiz.** Vom Offener Ba-

uzelpräsidenten sind bei der 47. französischen Division Schritte zur Freilassung des gestrigen gefangenen genommenen Schutzpolizisten unternommen worden. Die Division hat heute mitgeteilt, daß der Beamte zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist, weil er sich geweigert habe, einen französischen Offizier zu grüßen. Jede weitere Weigerung ist abgeteilt worden. Der Vorfall ist dem Ministerium des Innern mitgeteilt worden.

* **Das dankbare Marienbad.** In Marienbad hat eine Anregung zur Übernahme der Patenschaft bei reichsdeutschen Kindern aus dem besetzten Gebiet ersten Anlang gefunden. Vereine und Privatpersonen melden sich in großer Zahl. Die Patenländer erhalten als Gabe 100 Tschedronen und einen Patenbrief, in dem auf die gegenwärtige schwere Zeit Deutschlands und auf die Teilnahme der Süddeutschen an dem harten Schicksal des deutschen Reiches hingewiesen wird. Die Stadt Marienbad will auf diese Weise den reichsdeutschen Kurgästen, die sie in früheren Zeiten als ihre treuesten Gäste betrachteten konnte, ihren Dank abflattern.

* **Esien.** Von den beschlagnahmten staatlichen Postanlagen Wöllers, Mieschaden, Bergmannsdorf und Weperholz wird nach wie vor kein Versand nach Belgien und Frankreich ausgeführt.

* **Zusatzbescheid.** In den Aufreiterhöfen wurden wiederum Kohlenhöfe durch die französische Kontrollkommission beschlagnahmt. Insgesamt sind bisher 32 Höfe mit Kohlen beschlagnahmt worden.

* **Grenoble.** Eine schwere Sauerstoffexplosion ereignete sich in Grenoble in einer Fabrik. Zwei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet und vier verwundet. Der Schaden beläuft sich auf über 100 000 Franken.

* **London.** Nach einer Neuentdeckung haben Eisenbergwerke in Australien infolge Annäherung deutscher U-Boote ihren Betrieb einstellen müssen. Mehrere tausend Arbeiter sind dadurch betroffen.

Lotales.

Die Vergnügungssucht und ihre Ursachen. Die harte Not der Zeit verdrängt sich schwer mit der Vergnügungssucht, aber es bleibt zu unteruchen, wen an dem Jubel beim Tanzen und anderen Müßiggangstheilen die größte Schuld trifft. Die jungen Leute verdienen viel Geld, sie können auch viel ausgeben. Aber man kann doch nicht eigentlich sagen, daß sie sich wirklich unglücklich fühlen würden, wenn sie mehr von dem bisherigen Treiben Abstand nähmen. Wenn sie zu Hause blieben und sich mehr mit nützlichen Dingen beschäftigten, würden sie den Vorteil davon erkennen und annehmen. Die größte Schuld an dem heutigen Uebel tragen die Verkäufer, welche die jungen Menschen zu Dürheiten und leichtsinnigen Streichen bereben, die darin nicht eher nachlassen, als bis sie ihren Willen durchgesetzt haben. Gegen diese gewissermaßen gewerkschaftlichen Missetäter und Preiser, die ja meist betannt sind, energisch vorzugehen, ist das Gebot des Tages. Dann wird es auch bald anders und besser werden!

Gegen Preiserbrei. Unter den energischen Maßnahmen, die gegen Preiserbrei und Missetäter auf dem Warenmärkten vorzunehmen sind, Anwendung strenger Sollen, müssen auch viele unsaubrige und freig gelbte Verkäufer leiden, die stets betreibt waren, den Anforderungen von Treu und Glauben zu entsprechen. Die Preiserbrei sind ja doch nur Ausnahmen, zumellen freilich in größerer Zahl, die sich von den Kaufleuten haben vertieren lassen, ihre Forderungen so hinaufzugeschieben, daß wohl jene zweifelhaften Elemente, aber nicht die übrigen Leute zu ihrem Recht gelangen. Aber schon eine kleine Zahl von Preiserbrei kann Verwirrung schaffen, und das große Publikum empfindlich schädigen, deshalb muß mit ihnen unumschätzlich aufgeräumt werden. Die ehrenhaften Geschäftleute und das Publikum werden am besten tun, auf die bösen Praktiken hinzuweisen, damit die Beschilde auf freischer Zeit eingreifen kann.

Palast-Theater
Annaburg-Preitin.

Freitag, den 26. Januar 1923, abends 8 1/2 Uhr:

„Mahesi.“

Guter Filmroman in 6 Akten von André de Lorde und Henri Bauchep.

Dazu:

„O, du Quetschsalte meines Herzens.“

Luffspiel in 3 Akten.

Ergebnis ladet ein

die Direktion.

Holz-Auktion.

Freitag, den 26. Jan. 1923, von vormittags 10 Uhr ab ver-
kaufe ich in **Annaburg** (Prov. Sa.) auf Woellers Plan im Hirschfelde
dieht an der Abgabe öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung
ca. 250 Stück Reishausen,
ca. 100 „ Stangenhausen,
ca. 150 „ Brennholz.
Bedingungen im Termin.

Carl Friedrich,
Holzhandlung, Preitisch (Elb.).

Bekanntmachung!

Auf Grund meines Abteuer-Privilegs sind mir sämtliche unheil-
bar erkrankte oder abgetriebene Pferde, d. h. durch Unfälle, insbesondere
beinbrüchige, durch innerliche und äußerliche unheilbare Krankheiten, zur
ferneren Arbeit untauglich geworden, ohne Unterschied, ob das Fleisch
an sich noch zur menschlichen Nahrung geeignet ist, anzulassen. Derartige
Pferde dürfen nicht an Viehhändler, Händler usw. verkauft oder ver-
schifft werden. Gleichzeitig sind mir alle anderen beim Schlachten ver-
worfenen und verendeten Tiere als: Pferde, Gel, Fohlen, Kinder,
Kälber, Schweine, Ziegen, Schafe sofort per Fernsprecher anzumelden.
Ferner die Tierkörper bis zur Abholung so aufzubewahren, daß
die Häute keinen Schaden erleiden.

Eine Belohnung bis zu 1000 Mk.

zähle ich demjenigen unter Verschwiegenheit meines Namens, welcher
derartige Hinweisungen mir so rechtzeitig zur Anzeige bringt, daß außer
einer Bruttoabgabe ich derartige Abtretung noch der Staatsanwaltschaft
übergabe kann.

Staatl. privil. Abteuererei Schweinitz (Elster).

Otto Bär.

— Fernsprecher Amt Jessen 194. —

Weißkalk, Gyps,
Cement, Rohrgewebe,
Dachpappe, Tonwaren.
W. Kunze, Dampfzägewest, Holzhandlg.,
Annnaburg, S.S. — Verkaufschäft, Baumaterialienhdlg.
— Fernsprecher Nr. 6. —

Achtung.

Zur gefl. Kenntnisnahme der Herren Landwirte und
Schafbesitzer, daß ich fortwährend

Schafwolle

gegen sehr haltbare Stridwolle in bekannter Qualität
oder auch gegen andere Waren mit größtem Vorteil für die
Beliger umlaufe. Tausche auch fertige Herrenanzüge,
solange Vorrat reicht, gegen 22 Pfund Schafwolle um.
Jeder Schafwollumtausch findet statt, ohne eine Mart
Spinnerlohn zuzuzahlen.

Kaufe auch fortwährend:
Schafwolle, Roßhaare und Kuhhaare.

Zahle die höchsten Tagespreise.
Auf Wunsch wird jedes Quantum abgeholt.

W. Gommlich, Handelsmann,
Rähnitzsch.

Dixin
das
Sädhbare
Leisenüber
Höchste Waschkraft
und größte
Ergiebigkeit.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Zucker
traf wieder frische Sendung, auf
Januar-Warten, ein bei
Adolf Weicholt.

Ranke
Schlachtpferde
und ältere
Arbeitspferde
zu höchsten Tagespreisen.
Bei Rotfleischungen
schnelle Behebung.
Martin Wiesner,
Rohlfal, Annaburg, Tel. 34.

Firniss
habe noch abzugeben und bitte Ihren
Frühjahrsbedarf schon jetzt abzuholen.
Adolf Weicholt.

August Möbius,
Rohfleischerei und Pferde-Handlung.
Domnitzsch (Elb.).
Kaufe Schlachtpferde
und zahle hohe Preise.
Rotfleischungen werden sofort
ausgeführt.
An- und Verkauf von
Arbeitspferden.
Telegraphisch-Anruf Nr. 52.

**Stechenpferd-
Seife**
die beste Lillennichseife
für zarte weisse Haut und blen-
dend schön. Ferner macht
„Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiss und
samtweich. Überall zu haben.

Rheuma-
Schmerzmittel
BELENFUMASANI
Schmerzmittel

**Herrenzimmer,
Speisezimmer,**
auch einzelne Stühle, gut erhalten, zu
kaufen gesucht.
Angebote unter **A. B. 67** an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Briefpapier
u. Künstlerpapiere
empfiehlt in größter Auswahl
Ernst Sautz's Buchhandlung.

Ata
bestes
**Putz-u.
Scheuermittel**
Unentbehrlich
in Haus, Werkstatt,
Fabrik.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Aderverpachtung.

Sonnabend, den 27. Jan.,
abends 8 Uhr verpachte ich den der
Frau **D. Hellwig** gehörigen ca.
1/2 Morgen großen
Rübelandplan
im Bökner'schen Lotale.
O. Karthäuser.

**Schwefel, Ammonial,
Natronsalpeter,
Thomasmehl,
Superphosphat,
Nali,
Kainit**
empfehlen wir täglich vorm. von
8-11 Uhr ab unterm Speicher
am Bahnhof Preitin.
Carl Schrödter Nachf.

Derjenige, der meine
Uhr
auf der Warka'schen Mühle dieht an
der Klampe aufgehoben hat, ist er-
kannt worden. Derselbe wird ge-
beten, selbige sofort an die Geschäfts-
stelle d. Bl. zurückzugeben. Wenn
nicht, ist ihn gerichtlich belangt werde.
Täsch.
Sonnabend, d. 27. Januar,
bleibt mein
Gelchäft
geschlossen.
Adolf Weicholt.